

SA./SO., 30. SEPTEMBER/1. OKTOBER 2000

DER STANDARD

Sozial-Sparpaket: Für Marin „vertane Chance“

Mitversicherung stärker kürzen sinnvoll

Wien - „Schlicht missglückt“ - so vernichtend fällt das Urteil des Sozialexperten Bernd Marin über das Sozial-Sparpaket der Regierung aus. Wenn es nach Marin geht, hätte sich die Koalition die Maßnahmen - Studiengebühren, Unfallrentensteuer, Sperrfrist beim Arbeitslosengeld - sparen und dafür bei der Streichung der Gratismitversicherung tiefere Einschnitte setzen können: „Alle fünf Milliarden Schilling, die der Finanzminister gesucht hat, wären so perfekt sozial treffsicher zu bekommen gewesen.“

Die Regierung schafft die Gratismitversicherung nur für kinder- und erwerbslose (Ehe-) Partner ab - laut Marin viel zu wenig; „Das ist eine Subvention der Hausfrauentätigkeit.“ Die nur für Hausfrauen und deren Männer gratis sei - den statistischen arbeitenden Österreicher aber 6800

Schilling pro Jahr koste. Zudem sei das „größte Problem“ des österreichischen Sozialstaates die niedrige Erwerbsquote: „Wir haben europaweit die größte Zahl von Hausfrauen ohne Betreuungspflicht und von Frühpensionisten.“ Man müsse freiwillige Erwerbslosigkeit nicht unterstützen, sagt Marin. Denn: „Die Gratismitversicherung ist ein veraltetes familiensozialistisches Modell.“ Das gehe auch aus der EU-Richtlinie zur Individualisierung der Krankenversicherung hervor.

Für die Expertengruppe zur sozialen Treffsicherheit hat er mehrere Modelle zur Streichung der Gratismitversicherung durchgerechnet. Sie variieren je nach der Höhe des zu bezahlenden Krankenversicherungsbeitrages und je nach dem Zeitpunkt, ab dem die Gratismitversicherung endet: Ob ab dem 3., 7. oder 19. Lebensjahr des jüngsten Kindes. Spätestens ab dem 7. Lebensjahr sieht Marin keinerlei Berechtigung mehr für eine Gratismitversicherung und eine Subventionierung der Hausfrauentätigkeit. Sei ab diesem Zeitpunkt doch die Betreuungspflicht nicht mehr erwerbsmindernd.

Bis zu zwölf Milliarden

Hätte die Regierung dieses Modell befolgt, hätten (die Männer von) 473.000 Hausfrauen Beiträge zahlen müssen. Das hätte, je nach der Höhe des Krankenversicherungsbeitrages, zwischen fünf und zwölf Milliarden Schilling gebracht. Jedenfalls Geld genug, auf die anderen Sparmaßnahmen zu verzichten, meint Marin: „Eine vertane Chance.“ (eli)



Bernd Marin beurteilt das Sozial-Sparpaket als „schlicht missglückt“. Foto: Corn